

Predigtthesen

aus dem Weihnachtsgottesdienst am 2. Weihnachtsfeiertag
Andreaskirche Niederhöhnstadt

Geschichte: Albrecht Köstlin-Bürrma, Ansprache: Daniela Wieners, Gebet: Christian Schwarz

♪ Lob Gott Ihr Christen alle gleich

Geschichte:

Frau Müller stand auf, zog sich den Bademantel an und begann, den Frühstückstisch zu decken. Dabei sah sie das kleine Päckchen unter dem Christbaum liegen. „Da ist ja noch ein Geschenk“, rief sie überrascht und hob es auf. „Das müssen wir gestern Abend übersehen haben.“ Es war eine hübsche Faltschachtel ohne Anschrift und ohne Absender, trug jedoch in verschlungener Schrift den merkwürdigen Hinweis: Erst wünschen, dann öffnen. Unschlüssig hielt Frau Müller das Päckchen in der Hand. Wahrscheinlich handelte es sich um ein Werbegeschenk. „Was ich mir wirklich wünsche, passt nicht in eine Schachtel“, dachte sie etwas ungehalten. „Gestern habe ich mich den ganzen Tag abgerackert, damit wir ein schönes Fest feiern können, und gemerkt hat es wieder einmal keiner. Mein Mann sitzt den ganzen Tag am Computer, mein Sohn Karl ist entweder im Bett oder unterwegs und meine Tochter Eva verlässt ihr Zimmer auch nur, wenn sie von mir etwas haben will. Ich wünsche mir, dass sich jemand für mich interessiert und würdigt, was ich hier Tag für Tag tue.“ Sie öffnete das Päckchen und entnahm ihm eine Medaille mit einem Begleitschreiben des Bundespräsidenten: „In Anerkennung Ihres unermüdlichen Einsatzes für Ihre Familie überreiche ich Ihnen das Bundesverdienstkreuz.“ Frau Müller war sprachlos. Aber nicht lange, denn es läutete an der Tür. Als sie öffnete, blitzte es. Ein Team vom Eschborner Stadtspiegel stand vor der Tür und wollte einen Bericht über Festvorbereitungen in Niederhöhnstadt schreiben. Frau Müller gelte als die engagierteste aller Frauen und müsse unbedingt den Lesern von ihren Weihnachtsvorbereitungen erzählen. Hinter ihnen drängte sich der Fotoreporter einer Boulevardzeitung ins Haus und begann ungeniert alles zu fotografieren. „Warten Sie, ich habe doch noch gar nicht aufräumen können“, protestierte Frau Müller. „Das ist gut so“, entgegnete der Reporter und verstreute das bereits ordentlich zusammengelegte Geschenkpapier im Wohnzimmer. „Ich mache hinterher noch ein paar Fotos und zeige unseren Lesern, wie Sie dieses Chaos bewältigen.“ Das Telefon klingelte: „Spreche ich mit Frau Müller? Sehr gut. Wir möchten mit Ihnen für unsere Sendung „Leute heute“ ein Interview machen. Wir schicken Ihnen in einer halben Stunde einen Wagen, der Sie ins Studio bringen wird.“ Frau Müller legte verwirrt auf. Wieder läutete es an der Tür. Ein Polizist erwartete sie. „Ich bin für Ihre Sicherheit verantwortlich“, stellte er sich vor. „Die Bundeskanzlerin benötigt Sie für ihre Neujahrsansprache. Es geht diesmal um die vielseitige Rolle der Frau in der Gesellschaft.“ Das war des Guten zu viel. Frau Müller schob Fotograf, Journalist und Polizist vor die Tür und legte sich wieder ins Bett.

♪ Fröhlich soll mein Herze springen

Als Herr Müller wenig später aufstand, entdeckte er das Päckchen. „Ich wünsche mir nichts als Zeit“, dachte er belustigt. „Die ganze Woche arbeite ich im Büro, am Wochenende nehme ich mir sogar Akten mit nach Hause, und zuhause warten all die Rechnungen, Steuerklärungen, Reparaturen und Gartenarbeiten; ich weiß nicht, wo ich die Zeit her nehmen soll, ein Buch zu lesen, das wahrscheinlich in diesem Päckchen steckt.“ Er öffnete es und entnahm ihm eine große Uhr mit der Aufschrift „Freizeit“. Als er die beigefügte Batterie einlegte, begannen sich die Zeiger zu bewegen. Kopfschüttelnd legte Herr Müller die Uhr zur Seite und wollte vor dem Frühstück noch schnell ein paar Rechnungen überweisen. „Wo sind denn die Rechnungen schon wieder hingekommen“, schimpfte er. „Ich habe sie bereits überwiesen“, rief seine Frau. „Danke!“, entgegnete Herr Müller überrascht, „dann kann ich ja schnell die Kaffeemaschine entkalken.“ „Das hat Eva gestern erledigt“, meinte Frau Müller. „Auch gut, dann kümmere ich mich um das defekte Kabel am Staubsauger.“ „Das repariert Karl gerade.“ „Dann helfe ich dir beim Frühstück richten.“ „Das brauchst du nicht“, antwortete Frau Müller. Ich bin gleich fertig. Ruh dich noch ein bisschen aus.“

Aber das wollte Herr Müller nicht. Er ging zu seinem Schreibtisch und nahm sich die Akten vor, die er über die Feiertage erledigen wollte. Da klingelte es an der Tür. Sein Kollege Schmidt stand da. „Ich bin im Sondereinsatz, um dich zu entlasten“, sagte er. „Der Chef hat mir aufgetragen, die Akten zu holen, die du mit nach Hause genommen hast. Er wünscht dir ein paar erholsame Tage.“

„Wieso Tage?“, rief Herr Müller. „Ich bin übermorgen wieder im Büro.“ „Nein!“, entgegnete der Kollege. „In diesem Jahr darfst du deinen Resturlaub nehmen, meint der Chef. Du hast riesiges Glück. Wir anderen müssen nämlich arbeiten. Und nun gib mir bitte die Akten, ich habe es eilig.“ Als der Kollege weg war, setzte sich Herr Müller verwirrt in den Sessel und schaltete das Radio an. Der Nachrichtensprecher berichtete vom Großbrand in seiner Firma. Menschen waren nicht in Gefahr gekommen, doch alles war zerstört. „Ich gehe davon aus, dass die Versicherung den Schaden übernehmen wird“, wurde der Chef zitiert, „aber an den Wiederaufbau der Firma

denke ich nicht. Ich habe ein anderes Projekt im Sinn. Natürlich ist das schmerzlich für meine Mitarbeiter, aber die meisten werden wohl einen neuen Arbeitsplatz finden. Und die Älteren können ja in Rente gehen.“ „Dazu gehöre dann wohl ich!“, dachte Herr Müller. „Jetzt bin ich überflüssig!“ und er legte sich einfach wieder ins Bett.

♪ Es ist ein Ros entsprungen

Als Karl aufstand war es in der Wohnung ruhig. „Bin ich heute der erste?“, fragte er sich. Er ging ins Wohnzimmer und entdeckte das Päckchen. „Ich wünsche mir, dass man mich in Ruhe lässt“, dachte er. „Jeden Tag will meine Mutter wissen, was ich erlebt habe, und mein Vater, was ich vorhabe. Und Eva fragt mich, was ich von ihrer Kleidung halte und ob ich sie nicht mit dem Auto zu ihren Terminen fahren könnte. Liege ich bis zum Mittag essen im Bett, dann werde ich gefragt, wann ich endlich aufstehe, und will ich nachts fernsehen, dann soll ich ins Bett. Höre ich ein bisschen Musik, dann beschwerten sich die Nachbarn, und wenn ich keine Lust auf Hausaufgaben habe, dann meckern die Lehrer. Am liebsten wäre ich auf einer einsamen Insel, wo ich meine Ruhe hätte.“ Er öffnete das Päckchen. Es enthielt ein Flugticket in die Südsee. Auch das Taxi zum Flughafen war im Preis enthalten. Während Karl noch das Ticket ungläubig anstarrte, läutete es an der Tür. Das Taxi wartete. „Ich habe noch gar nicht gepackt“, meinte Karl verwirrt. „Sie brauchen nichts mitzunehmen“, meinte der Taxifahrer. „Bei den Flügen unseres Unternehmens werden die Kunden am Urlaubsort mit allem notwendigen ausgestattet.“ Karl konnte nur noch eine kurze Nachricht für seine Eltern hinterlassen, dann war er unterwegs zum Flughafen. Der Taxifahrer war nicht sehr gesprächig, und auch im Flugzeug war niemand, der sich mit Karl unterhalten wollte. Ein Boot brachte ihn schließlich zu seiner Insel, auf der ihn eine üppig ausgestattete Villa erwartete. „Wir stören Sie in ihrer Ruhe nicht“, meinte der Verwalter, als er ihm die Schlüssel gab. „Der Kühlschrank ist voll und unser Boot bringt Ihnen jede Woche Nachschub.“ „Und wann fliege ich zurück?“ fragte Karl. „Machen Sie sich darüber keine Gedanken!“, lachte der Verwalter zum Abschied. „Jetzt sind Sie erst einmal hier.“

Karl drehte erst einmal die Musik auf und schaltete den Fernseher an. Dann untersuchte er den Kühlschrank und aß, worauf er gerade Lust hatte. Anschließend schaute er nach, ob er irgendwelche Nachbarn stören würde. Doch er war ganz allein auf der kleinen Insel. Karl begann sich zu langweilen. Kein Mensch interessierte sich für ihn. Er ärgerte sich, dass er nicht einmal mit jemand telefonieren konnte. Er badete, er sah fern, er hörte Musik, er trank Wein, und dann legte er sich ins Bett und schlief ein.

♪ Freu dich Erd und Sternenzelt

Als Eva das Päckchen entdeckte, brauchte sie nicht lange überlegen. „Ich wünsche mir einen Geldbeutel, der niemals leer ist!“ dachte sie. „Immer habe ich zu wenig. Immer muss ich warten, bis ich etwas geschenkt bekomme, weil ich es mir nicht leisten kann.“ Sie öffnete das Päckchen. Es enthielt tatsächlich einen Geldbeutel, aus dem große Geldscheine quollen. Eva zählte sie, entnahm ein paar und zählte wieder. Es schien tatsächlich ein magischer Geldbeutel zu sein. Sie bestellte ein Taxi, ließ sich ins Schlosshotel nach Kronberg fahren und frühstückte. Dann ließ sie sich nach Frankfurt bringen. Glücklicherweise hatten die Geschäfte dort auch an Weihnachten geöffnet, und so konnte Eva nach Herzenslust einkaufen. Sie ließ alles mit einem Lastwagen nachhause bringen und verbrachte den Rest des Tages mit ihren 20 Computerspielen, probierte ihre neuen Kleider aus und genoss das Leben.

Als ihre Mutter ihr mitteilte, sie würden ihr gerne noch einen tragbaren CD-Player kaufen, zeigte sie nur auf die Schachteln, in denen sich die elektronischen Geräte türmten. „Hab ich schon!“ Ihre Freundin rief an, um sie ins Kino einzuladen. „Komm lieber zu mir!“, meinte Eva. „Ich habe mir 50 tolle Videos gekauft und einen Fernseher mit Riesenschirm.“ Ihre Tante brachte ein paar Süßigkeiten, doch Eva konnte sie nur auf den Stapel legen, den sie sich bereits gekauft hatte.

Schließlich rief ihre Großmutter an: „Womit kann ich dir eine Freude machen?“, fragte sie. Doch Eva fiel nichts ein. Sie hatte sich bereits alles gekauft. Und obwohl sie ihren Freundinnen großzügig Geschenke anbot, wollte diese sie nicht besuchen. Etwas enttäuscht ging sie schließlich zu Bett.

♪ Der Heiland ist geboren

Ein kräftiges Klingeln weckte die Familie Müller aus ihren Träumen. Der Postbote stand an der Tür. Verschlafen öffnete Frau Müller und nahm das Päckchen entgegen: eine hübsche Faltschachtel. „Nein Danke!“, rief sie. „Das brauchen wir nicht.“

„Das ist mir egal.“, meinte der Postbote, „Ich muss es abliefern. Eilzustellung. Wahrscheinlich von jemand, der seine Weihnachtsgeschenke nicht rechtzeitig abgeschickt hat. Frohes Fest noch!“

Frau Müller legte das Päckchen auf den Küchentisch, um den sich bereits die Familie versammelt hatte. „Ich möchte dieses Päckchen nicht aufmachen!“, sagte sie mit Nachdruck. „Ich auch nicht!“, antworteten die anderen. „Von wem ist es denn überhaupt?“ fragte Herr Müller. Frau Müller drehte es um und las den Absender. „Von deiner Mutter!“, sagte sie. „Also musst du es öffnen!“ Mit einem leichten Zittern öffnete Herr Müller das Päckchen und entnahm ihm Gebäck und eine Karte mit Weihnachtswünschen. Er las sie und drehte sie um. Auf der Rückseite stand in zierlicher Schrift:

Es gibt ein erfülltes Leben trotz vieler unerfüllter Wünsche. (Dietrich Bonhoeffer)

Nebenan begannen die Kirchenglocken zu läuten. Sie erinnerten sie daran, dass in einer Stunde der Gottesdienst beginnen würde. „Lasst uns doch heute mal ... Wie wäre es, wenn wir heute einmal gemeinsam in die Kirche gehen würden?“ fragte Frau Müller.

♪ O come all ye faithful

Ansprache:

Wie ist das bei Euch? Wie waren die letzten Tage? Manchen sind sicher Wünsche erfüllt worden. Manchen sind sogar viele – oder gar alle Wünsche erfüllt worden. Aber sicher sind auch Wünsche offen geblieben. Manche Wünsche gehen nicht einfach mit einem Geschenk in Erfüllung.

Frau Müller wünscht sich Anerkennung für ihre ganze Arbeit. Sie will gesehen werden. Sie bekommt das Bundesverdienstkreuz und wird auf einmal zur Schau gestellt. Herr Müller wünscht sich Zeit zum Lesen. Er bekommt viel Zeit, weil andere seine Aufgaben erledigen. Allerdings fühlt er sich dadurch überflüssig. Karl will seine Ruhe, er will nicht dauernd gestört und bevormundet werden. Auf der schönen Insel fühlt er sich dann einsam. Er hat mit niemandem mehr Kontakt. Eva wünscht sich Geld, um nicht mehr ungeduldig sein zu müssen. Sie bekommt es – und gleichzeitig kommt ihr die Freude am Beschenkt-werden abhanden.

Es gibt ein erfülltes Leben trotz vieler unerfüllter Wünsche. Menschen suchen schon immer nach einem erfüllten Leben. Diese Sehnsucht verbindet die Menschheit seit tausenden von Jahren. Und Menschen leben schon immer mit unerfüllten Wünschen. Es ist doch so, dass immer, wenn uns ein Wunsch erfüllt wird, ein neuer Wunsch in uns aufkommt. Etwas Materielles, eine Veränderung in Beziehungen, eine Veränderung in der Wohnung, eine neue Reise – eine leise Sehnsucht ist immer da. Und dann heißt es: *Es gibt ein erfülltes Leben trotz vieler unerfüllter Wünsche.*

Weihnachten. Das Fest, an dem so viele Wünsche erfüllt werden – und die unerfüllten Wünsche besonders schmerzen. Es ist das Fest, bei dem wir feiern, dass Gott Anteil nimmt an der Welt der unerfüllten Wünsche. Er wird Mensch, aber er erfüllt auch nicht unsere unerfüllten Wünsche. Er wird Mensch – er wird der Gott-mit-uns. Hebräisch heißt das Im-ma-nu-el. Gott wird hineingeboren mitten in die unerfüllten Wünsche, in alle verpassten Chancen, in alle Herausforderungen, in alle Glücksmomente, in alle Es-ist-zum-Verzweifeln-Tage, in alle So-wie-immer-Tage. Gott-mit-uns. Immanuel. In den Predigtthesen findet ihr ein langes Gebet an den Gott-mit-uns. Für den Gottesdienst ist es zu lang, aber nehmt es mit nach Hause. Und betet für Euch oder mit anderen Menschen. Gott wird in die Welt der unerfüllten Wünsche im kleinen Bethlehem geboren. In einem Stall, in dem sehr viele Wünsche unerfüllt waren. Wir singen jetzt davon.

Amen.

♪ O Bethlehem du kleine Stadt

Gebet

Du großer Gott, der du noch nie allein sein wolltest mit dir selbst, der du Israel als dein Volk ausgesucht hast, der du allen Menschen durch Christus Zugang geschenkt hast zu dir – wir preisen dich für deine Liebe! Und – ja, wir geben es zu: Wir haben manchmal gar nicht die Augen, sie zu entdecken, fahren so unser Programm ab, dass wir deine himmlischen Störmanöver gar nicht bemerken, die uns doch weiterbringen wollen, die uns einbinden in deine Geschichte mit der Welt. ... Du weißt am besten, was uns dieses Jahr Mühe gemacht hat, wo wir uns abgestrampelt haben, welchen Chancen wir nach geheult haben und welche an uns vorübergingen, weil wir wie vernagelt waren. ... ach Gott, gib uns doch Augen für deine Zeit, dass wir deine Anfänge sehen und auch deine Schlußstriche und alles unter den Vorzeichen deiner Liebe.

... Und wenn wir jetzt schon dabei sind, bringen wir dir auch das Dunkle, wo wir uns gefragt haben, ob es deine Liebe eigentlich noch gibt oder ob wir einem Hirngespinnst anhängen, wenn wir an dich glauben und an das Gute auf dieser Welt – ja, Gott, auch das war in diesem Jahr. ... Sieh es, hör es dir an, und wir warten gar nicht so sehr auf deine Antwort, wir würden nur gern sehen, wie sich manches Dunkle zum Guten wendet, dass Schmerz und Leid und Tränen nicht um sonst waren. ... Ach, was wissen wir schon, was um sonst ist, es ist ja wahr, manch mal gehen uns die Augen auf, Jahre später, Jahrzehnte später und wie ein Blitz durch zuckt es uns: Ach, des halb ... Du Gott-mit-uns, sind wir auch Menschen-mit-dir? Sind wir Wir-mit-dir? Bin ich ich-mit-dir? Es fällt uns schwer, uns festzulegen, uns dir auszuliefern auf Gedeih und Verderb ... aber ein bisschen mehr Vertrauen wäre doch schön ... Und jetzt haben wir nur an uns gedacht und alle anderen nicht vergessen, aber ausgespart, und so wollen wir sie dir zum Schluss noch ans Herz legen, vor allem die, die dich besonders brauchen und die nicht einfach bei den Arbeitslosen, den Kranken, den Alten usw. zu finden sind (oder welche Klischees wir sonst haben). Wir bitten dich für die in unserer Familie, die dich besonders brauchen, weil wir bei ihnen regelmäßig an unsere Grenzen kommen, wir bitten dich für die in unserer Nachbarschaft, die wir nicht ansprechen mögen, obwohl wir sehen, dass etwas nicht stimmt, wir bitten dich für die Menschen an unserem Arbeitsplatz, die dich besonders brauchen, und für alle anderen.

... Gott-mit-ihnen, das bist du. Mach es doch hell! Mach sie doch wie der froh, hilf ihnen und uns.

Und geh mit uns allen durch diese Tage. Gelobt sei dein Name! Amen.